



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1993

Frühes Importsteinzeug auf dem Gebiet der Stadt Zürich

von Orelli-Messerli, Barbara

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-76774>
Journal Article

Originally published at:
von Orelli-Messerli, Barbara (1993). Frühes Importsteinzeug auf dem Gebiet der Stadt Zürich. *Keramos. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V.* Düsseldorf, (142):15-30.

FRÜHES IMPORTSTEINZEUG AUF DEM GEBIET DER STADT ZÜRICH

Bei diesem Beitrag handelt es sich um die erweiterte Fassung des Referates, welches die Autorin anlässlich des 24. Internationalen Hafnerei-Symposiums in Montabaur/Westerwald, vom 9. bis 13. Oktober 1991 hielt. Der Themenkreis des Symposiums war dem Westerwälder Steinzeug gewidmet.

Bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein wurde auf dem Gebiet der Schweiz kein Steinzeug produziert. Dieses spielte jedoch auch in der Eidgenossenschaft in früheren Jahrhunderten als Haushaltgeschirr seine Rolle. Besonders eindrücklich belegt dies die Ausgrabung einer Sodbrunnen-Einfüllung im Hof des Hauses »Zur Glocke« (Stadthausstraße 89) in Winterthur aus der zweiten Hälfte des 17. und dem Beginn des 18. Jahrhunderts. Das Geschirr, das an dieser Stelle ausgegraben wurde, konnte dank dem Monogramm auf einem der Stücke als ehemals dem Hans Rudolf Sulzer (1657–1726) gehörig identifiziert werden. Neben Stücken einheimischer Produktion, die sowohl Alltagsgeschirr als auch sorgfältig dekorierte Gefäßkeramik umfaßt, fanden sich Gefäße aus Steinzeug, die – was ihre Machart und Dekoration anbelangt – der Produktion des Westerwaldes zugewiesen werden können (Abb. 1). Die detaillierte Auswertung der Sodbrunnen-Einfüllung steht noch aus, doch darf man gespannt sein, wieviel die prozentualen Anteile des Steinzeugs darin ausmachen.

Soll im Nachfolgenden über importiertes Steinzeug auf dem Gebiet der Stadt Zürich gesprochen werden, so wird dabei in bezug auf die Forschung Neuland betreten. Ein methodologisches Vorgehen schien deshalb bei diesem Projekt am erfolgversprechendsten und so wurde zuerst der Kontakt mit Dr. Jürg Schneider vom Büro für Archäologie der Stadt Zürich gesucht. Angesprochen auf Steinzeug-Bodenfunde mußte er passen, doch anerkannte er sich in großzügiger Art

- 1 Geschirr des Hans Rudolf Sulzer (1657–1726) aus einer Sodbrunnen-Einfüllung im Hof des Hauses zur Glocke (Stadthausstraße 89) in Winterthur. Neben Fayence mit Bemalung in den Scharffeuerfarben kommt auch grünglasierte Keramik, Irdenware mit verschiedenen marmorierten Glasuren sowie Steinzeug (Importware) vor. Schüssel vorne links mit den Initialen HRS (für Hans Rudolf Sulzer) auf dem Boden. D. 15 cm (Fotografie Christoph Renold, Kantonsarchäologie Zürich)





2 Steinzeug, brauner Anguß mit Salzglasur außen, Fragment eines Wellenfußes, zu Krug- oder Kannenform gehörig. Gefunden 1987 an der Augustinergasse 32, Haus »zur Hoffnung« in Zürich. Entstanden im Raum Köln-Frechen bis Raeren, 16. Jahrhundert. D. 10 cm (Fotografie der Autorin). a Aufsicht; b Untersicht

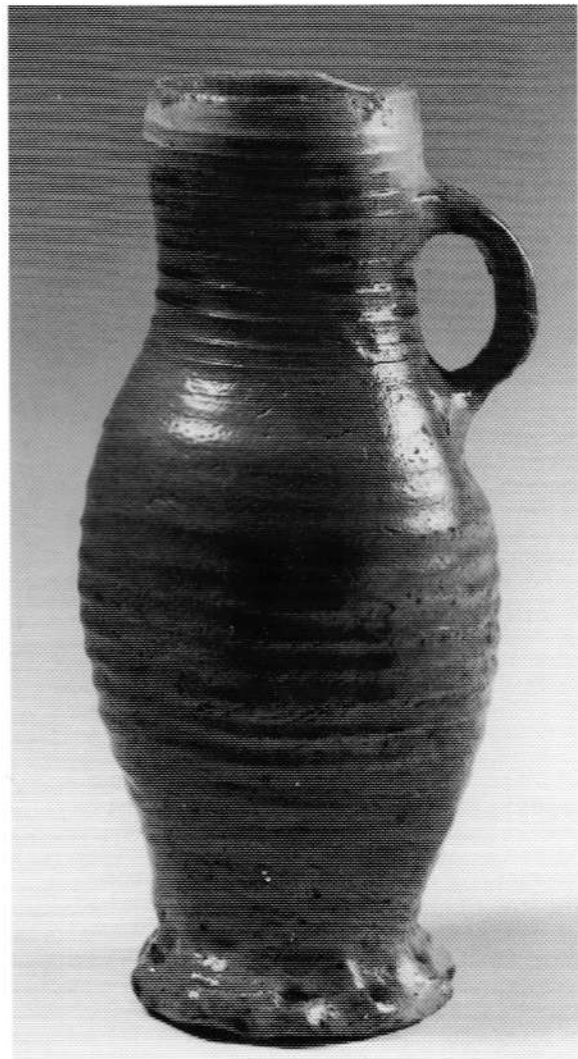
und Weise, die Durchsicht der bis heute ergrabenen Bestände an Keramik und somit auch an Steinzeug zugänglich zu machen.

Die Bestände werden im Keramikdepot des Büros für Archäologie alphabetisch geordnet gelagert. Bestand zu Beginn des Projektes die Absicht, die Gesamtheit der Bestände durchzusehen, so mußte – bedingt durch den großen Zeitaufwand – die Vorgabe halbiert werden. Immerhin wurden so 42 Fundkomplexe, in Plastikcontainern gestapelt, durchgesehen, die etwas mehr als 17 m³ Raum in Anspruch nehmen. Die Fundkomplexe wurden dabei nicht nach besonderen Kriterien ausgewählt, sondern in alphabetischer Reihenfolge von A bis O durchgegangen. Immerhin kann für die nachfolgenden Untersuchungen in Anspruch genommen werden, daß es sich dabei um repräsentative Resultate handelt. Über Gewicht und Anzahl der Keramikfragmente können keine Angaben gemacht werden, da zu Beginn der Untersuchungen unvorsichtigerweise angenommen wurde, diese Angaben seien bereits von den Archäologen erfaßt worden, was jedoch nicht der Fall war. Trotzdem wird auch ohne diese Zahlen deutlich, daß die so eruierten 40 Fragmente von Steinzeug aus dem Westerwald und seinen Ausstrahlungsgebieten, zu elf Gefäßen gehörig, einen verschwindend kleinen Bruchteil des gesamten Materials darstellen. Zudem bleibt anzumerken, daß von diesen 40 Fragmenten deren 31 (zu fünf Gefäßen gehörig) dem 19. Jahrhundert zuzuordnen sind.

Die letzte Phase dieses Projektes nun, der Vergleich der so erhaltenen Resultate mit denen der Archäologen konnte nicht durchgeführt werden, da das gelagerte Material in den meisten Fällen noch unbearbeitet ist und – im Fall der Ausgrabungen des Münsterhofes, wo die Funde ausführlich aufgearbeitet und publiziert wurden – kein Steinzeug gefunden wurde. Zum Verhältnis von Westerwälder Steinzeug und Steinzeug im allgemeinen bleibt anzumerken, daß, mit einer Ausnahme, für das 16. bis 18. Jahrhundert ausschließlich Westerwälder Steinzeug gefunden wurde. Für das 19. Jahrhundert dann finden sich in den Fundkomplexen, neben Steinzeug aus dem Westerwald und seinen Ausstrahlungsgebieten, auch die unvermeidlichen Selterswasserflaschen.

Für das früheste Steinzeugfragment – der größte Teil eines Fußes – darf als Entstehungsort nicht der Westerwald in Anspruch genommen werden (Abb. 27). Es muß in den Raum Köln-Frechen verwiesen werden und als Entstehungszeit ist das 16. Jahrhundert anzunehmen. Es handelt sich um das Fragment eines Fußes aus grauem Steinzeug mit braunem Anguß, außen salzglasiert. Der Durchmesser des Fußes beträgt 10 cm. Der Wellenfuß ist innen hohl, die Wandung darüber leicht ausgestellt und die Drehrillen sind sichtbar. Dieses Fragment kann einem Krug oder einer Kanne zugeordnet werden. Als Vergleichsbeispiel sei ein Krug aus braunem, salzglasierten Steinzeug angeführt, der sich im Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln befindet (Abb. 3). Als Entstehungsregion wird der Raum Köln-Frechen bis Raeren angenommen, als Zeit der Entstehung wird um 1500 angegeben¹. Gefunden wurde das Steinzeugfragment an der Augustinergasse 32 (heute 34), im Haus »zur Hoffnung«, anläßlich der bauarchäologischen Untersuchungen im

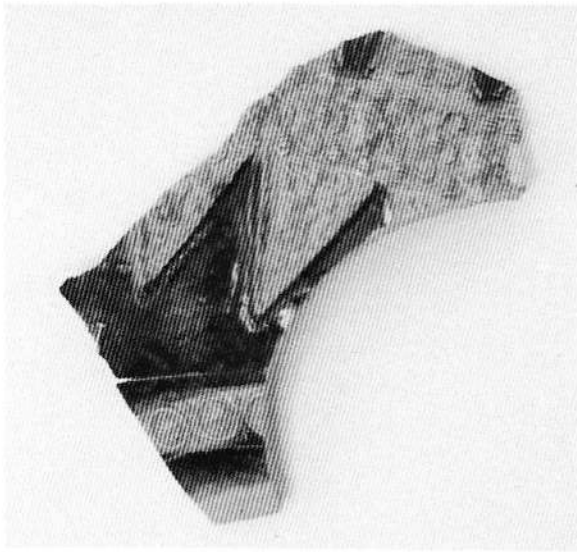
- 3 Krug, braunes, geflammtes, salzglasirtes Steinzeug, nur an der Oberfläche gesintert. Raum Köln-Frechen bis Raeren, um 1500. H. 24 cm. Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln. Inv. Nr. E 1948 (Fotografie Rheinisches Bildarchiv, Köln)



Jahre 1986, die vorgängig zum Umbau der Häuser durchgeführt wurden und zwar im Erdgeschoß des Hauses, in der Unterfangung der Brandmauer.

Dem Gebiet des Westerwaldes zugeordnet werden zwei zusammengehörige Fragmente einer Kanne. Diese wurden bei Grabungen an der Froschaugasse 1 in einem Fäkalien-schacht gefunden (Abb. 4). Auf den beiden Fragmenten ist zum einen ein Zierband mit nach links und rechts stechenden Zacken zu sehen, das Band dazwischen ist belegt mit Löwenmasken. Links davon ist ein Kreissegment eines Zierbandes zu erkennen, gebildet aus aneinandergereihten kleinen Blüten und umgeben von Kreislinien. Die Drehritzen auf der Innenseite geben Hinweise auf die Lage der Zierbänder auf der Kanne. Das Zackenband kann somit als auf dem Bauch der Kanne angebracht identifiziert werden, während das Segment links mit den Blüten auf eine weitere Kreislinie auf der Seite der Kanne hindeutet. Plausibel erscheint so die Zuordnung der beiden Fragmente zu einer Westerwälder Sternkanne.

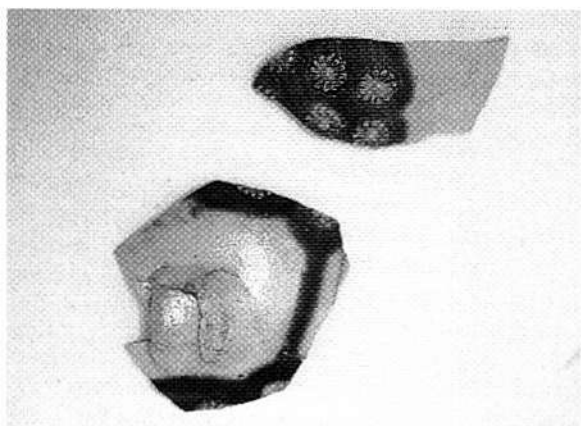
Als Beispiele für die Art der Sternkanne wie sie anhand der beiden Fragmente angenommen werden kann, sei ein Exemplar aus dem Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln erwähnt (Abb. 5), die Katalog-Nr. 494. Diese Kanne entspricht mit ihren nach innen und außen gerichteten Sternzacken recht genau den zwei Fragmenten aus dem Fäkalien-schacht an der Froschaugasse 1 in Zürich und ist, was das Muster in den einzelnen Zacken anbelangt, identisch. Irritierend ist jedoch, daß der Kreis mit den Zacken und der Kreis mit dem Band bestehend aus aneinandergereihten Blüten, nicht konzentrisch, sondern gegenläufig angeordnet ist. Doch auch für diese Art der Ornamentierung gibt es im Kunstgewerbemuseum Köln Beispiele².



- 4 Zwei Fragmente, Steinzeug, aufgelegter Dekor, kobaltblaue Bemalung, salzglasiert. Wohl zu einer Sternkanne gehörig. Gefunden an der Froschaugasse 1 in einem Fäkalien-schacht. Westerwald, 2. Hälfte 17. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)

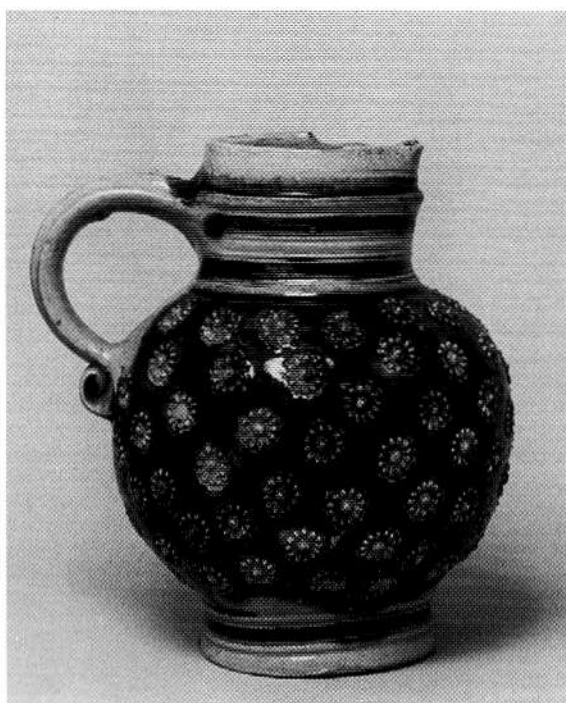


- 5 Sternkanne, graues salzglasiertes Steinzeug, kobaltblau bemalt. Westerwald, datiert 1661. H. 48 cm. Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln. Inv. Nr. Z 107 (Fotografie Rheinisches Bildarchiv, Köln)



6 Drei Fragmente, Steinzeug, aufgelegter Dekor, kobaltblaue Bemalung, salzglasiert. Wohl zu Kugelbauchkanne oder Birnbauchkrug gehörig. Gefunden an der Froschaugasse 7 in einem Fäkalischacht. Westerwald, 1. Hälfte 18. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)

7 Kugelbauchkanne, salzglasiertes Steinzeug, kobaltblau bemalt. Westerwald, um 1700. H. 15,5 cm. Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln. Inv. Nr. 7 137 (Fotografie Rheinisches Bildarchiv, Köln)



8 Fragment, Steinzeug, aufgelegter Dekor, kobaltblaue Bemalung, salzglasiert. Erhalten ist die hintere untere Wandung und der Boden. Wohl zu einer Kugelbauchkanne gehörig. Fundort Stadt Zürich. Westerwald, 1. Hälfte 18. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)



Anhand der Details der Ornamentierung – vor allem des Ornaments in den Zacken des Sternes – kann die Datierung der Sternkanne von 1661 im Museum für angewandte Kunst der Stadt Köln übernommen und für die zwei Fragmente aus dem Fäkalischacht an der Froschaugasse 1 eine Entstehungszeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angenommen werden.

Ein paar Häuser weiter, an der Froschaugasse 7, wurde im Mai des Jahres 1980 ein weiterer Fäkalischacht ausgehoben. Im einstigen Hofbereich des Hauses »zum Kerzenstock« konnte, unmittelbar an die Schmalseite des Hauses anstoßend, ein trockengemauerter Fäkalischacht freigelegt werden. Gemäß den Archäologen war der Schacht im

16. Jahrhundert mit Schuttmaterial verfüllt und in jüngster Zeit mit Sandsteinplatten ausgekleidet worden. Die drei zusammengehörigen Fragmente wurden in zwei verschiedenen Schichten gefunden (Abb. 6). Zwei Fragmente kamen in Schicht 9, 180–260 cm ab Unterkante zum Vorschein, also die Schicht, die von den Archäologen als im 16. Jahrhundert verfüllt bezeichnet wurde, sowie ein Fragment in der Auffüllung der neueren Abfallgrube darüber.

Die drei Fragmente könnten sehr wohl von einer Kugelbauchkanne oder einem Birnbauchkrug stammen³. Eine Kanne mit identischer Musterung konnte im Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln gefunden werden (Abb. 7). Bei den Katalog-Nrn. 554 und 555 handelt es sich um Stücke, die von 1700 bis in die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein datiert werden. In der Dekorationsart stimmen diese Stücke bis auf die Zahl der Blütenblättchen mit den an der Froschaugasse 7 gefundenen Fragmenten überein. Bei den Fragmenten aus Zürich findet sich sogar eine Volute an der unteren Ansatzstelle des Henkels, die jedoch flachgedrückt ist. In Analogie mit der Kugelbauchkanne und dem Birnbauchkrug im Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln sind auch die drei Zürcher Fragmente in die 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren.

Ein großes Fragment mit Teil des Bodens und der Wandung, von welcher der genaue Fundort nicht mehr bekannt ist, wurde in einer Schachtel gefunden. Dieses Fragment kann einer Kugelbauchkanne zugeordnet werden und zwar vom Typus der bereits gezeigten Katalog-Nr. 554 im Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln. Die Datierung der Kölner Kanne um 1700 soll für das Zürcher Fragment etwas nach oben verschoben werden, so daß eine Entstehungszeit in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Frage kommt. Auch das übrige, in der Schachtel gefundene Keramikmaterial legt eine solche Datierung nahe.

Ebenfalls in das 18. Jahrhundert zu datieren ist ein Fragment aus der Ausgrabung bei einem Werkstattgebäude in der Brunngasse 4/Steinbockgasse. Das Fragment kam bei der Grabung, die im Jahr 1887 durchgeführt wurde, zu Tage. Das Haus an der Brunngasse 4, »Zum weißen Turm«, war im 17. und 18. Jahrhundert im Besitz der Familie Pestalozzi, die es im Laufe des 18. Jahrhunderts erneuern ließ. Das Fragment aus der grobsteinigen Einfüllung könnte in dieser Zeit in den Boden gelangt sein (Abb. 9).

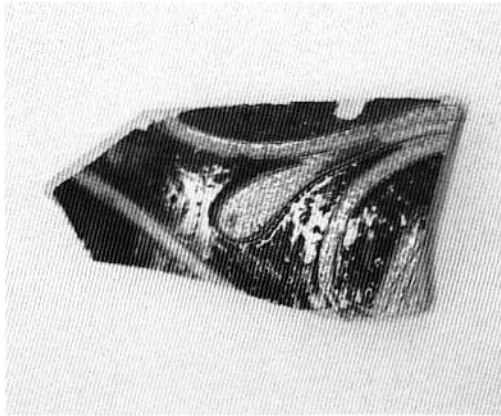
Als Vergleichsstück diene die Katalog-Nr. 544 des Museums für Angewandte Kunst der Stadt Köln, ein Birnbauchkrug (Abb. 10), denn das Fragment von der Brunngasse 4 scheint vom Profil her ebenfalls zu einem Birnbauchkrug zu gehören. Was die Ornamentik anbelangt, so sind geritzte Stengel und geritztes Blattwerk zu erkennen, ebenso wie eine angeschnittene, ebenfalls geritzte glockenblumenartige Blüte.

Bei der Grabung beim Werkstattgebäude an der Brunngasse 4/Steinbockgasse kam ein weiteres kleines Randfragment von grauem, salzglasierten Steinzeug zu Tage (Abb. 11). Anhand der dünnen Wandung sowie der charakteristischen Musterung konnte es relativ leicht als kleine Schale identifiziert werden, die auf der Wandung ein Wellenband in Knibistechnik trägt. Zwei Vergleichsstücke finden sich im Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln⁴, bei denen es sich um kleine runde Schalen mit Fußring, gerundeter Wandung und leicht ausgestelltem Rand handelt (Abb. 12). Die angegebene Datierung in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts dürfte auch für das in Zürich gefundene Randfragment zutreffen.

Steinzeug des 19. Jahrhunderts aus dem Westerwald und seinen Ausstrahlungsgebieten wurde in Zürich bisher an drei Stellen ergraben. Zum einen im Hinterhof des Hauses Neumarkt 15, Haus »zur blauen Gilge« (heute »zur blauen Lilie«), und zwar im ersten Abstrich einer Abfallgrube. Das Fragment stammt von Schulter, Hals und Rand, wobei ganz links eine schwache Ausbuchtung der gezogenen Schnauze ausgemacht werden kann (Abb. 13). Auf der Schulter sind Dekorelemente mit kreisrunden Blüten zu sehen, deren Konturen eingestempelt wurden. Der Hals ist profiliert und in zwei Rillen mit umlaufender Linie bemalt. Auch die Blüten wurden blau konturiert.

Vermutlich ebenfalls von einer großen Kanne stammt ein Fragment, gefunden bei der Grabung im Hof des Hauses Augustinergasse 34 im Mai des Jahres 1986 (Abb. 14). Gefunden wurde es in einer Sickergrube, nördlich der Nord-Fassade. Erkennbar ist der Dekor mit eingeritztem, federartigen Blattwerk. Als Entstehungsgebiet können die Ausstrahlungsgebiete der Westerwälder Produktion genannt werden und ein Entstehungsdatum in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ist möglich.

Das vollständigste Exemplar eines Gefäßes aus Steinzeug aus dem Ausstrahlungsgebiet des Westerwaldes wurde im Haus »zum blauen Himmel«, Obere Zäune 19/Napfgasse 8, gefunden, das im Volksmund, nach dem dort ansässigen Restaurant »Turm« genannt wird (Abb. 15). Die zu dieser Kanne gehörenden Fragmente wurden zusammen mit Fragmenten einer weiteren Kanne sowie eines Topfes in der Schicht 3 und 4 der Fäkaligruben gefunden und zwar im Oktober 1983. Das weitere, ebenfalls in der Fäkaligrube gefundene Material wurde nicht ausgewertet, doch zeigte sich bei der ersten Durchsicht ein repräsentativer Querschnitt durch die Keramik, wie sie im 19. Jahrhundert gebraucht wurde. Auf dem Bauch der 34 cm hohen Kanne ist in Knibistechnik eine große Blüte auf einem Stengel angebracht. Der Stengel ist, wie das dazugehörige Blattwerk, in Ritztechnik eingezeichnet.



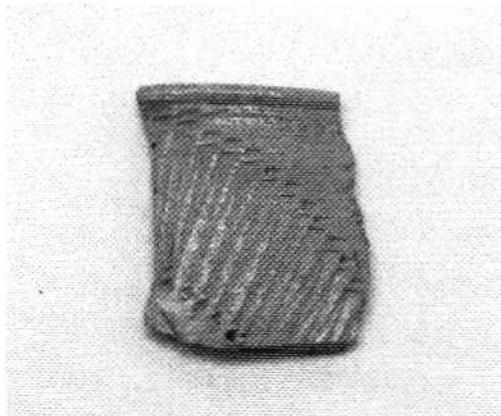
9 Fragment, Steinzeug, eingeritzter Dekor, kobaltblaue Bemalung, salzglasiert. Erhalten ist ein kleiner Teil des Halses, der Schulter und des Bauches. Wohl zu Birnbauchkrug gehörig. Gefunden an Brunnegasse 4 / Steinbockgasse. Westerwald, 1. Hälfte 18. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)

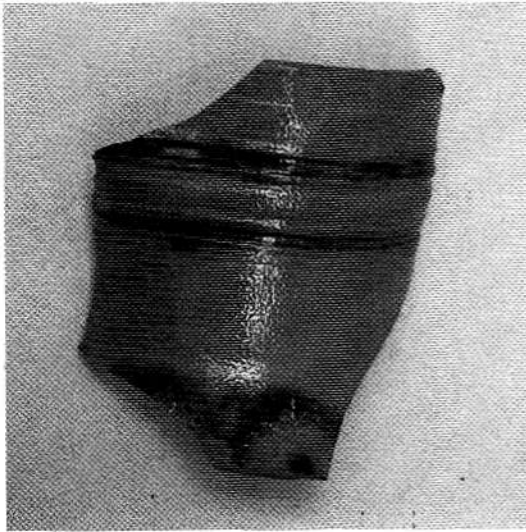
10 Birnbauchkrug, Steinzeug, kobaltblaue Bemalung, salzglasiert. Westerwald, Anfang 18. Jahrhundert. H. 19 cm. Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln. Inv. Nr. Z 339 (Fotografie Rheinisches Bildarchiv, Köln)



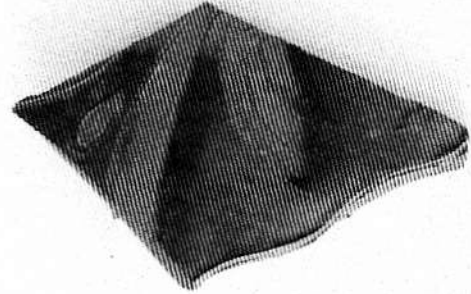
11 Randfragment, graues Steinzeug, salzglasiert, der Rand leicht nach außen gestellt, mit Dekor in Knibistechnik. Ausgrabung Brunnegasse 4/Steinbockgasse. H. 2,3 cm. Westerwald, 2. Hälfte 18. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)

12 Kleine Schale, graues Steinzeug, salzglasiert, auf Fuß, mit gerundeter Wandung und leicht ausgestelltem Rand, auf der Wandung Wellenband in Knibistechnik, in den Bogen des Bandes Fächer in gleicher Technik. Westerwald, 2. Hälfte 18. Jahrhundert. H. 4 cm. Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln. Inv. Nr. Z 182 (Fotografie Rheinisches Bildarchiv, Köln)



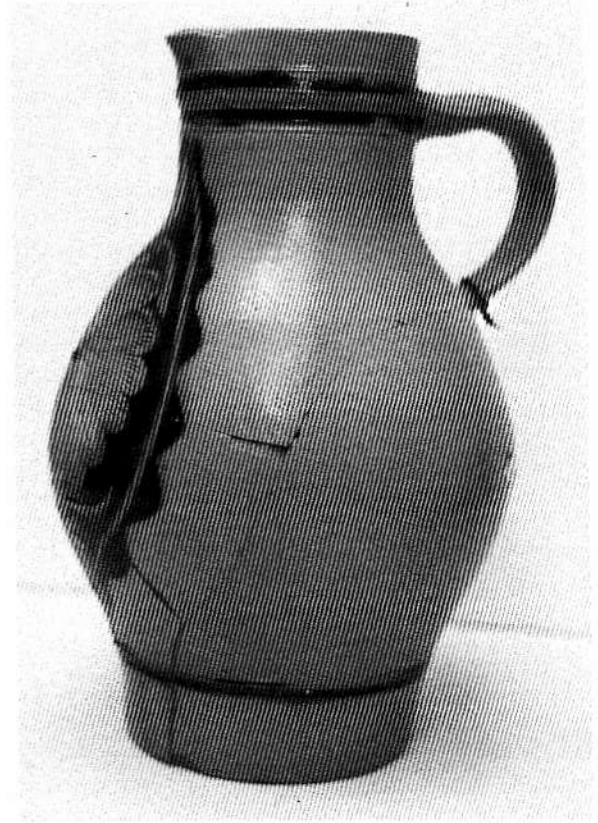


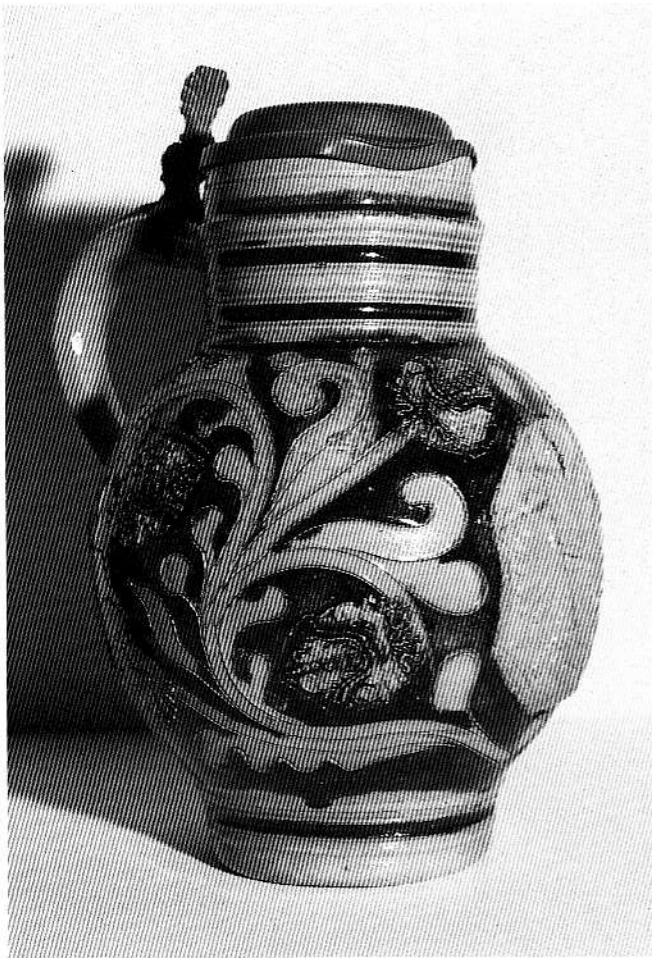
13 Randfragment einer Kanne, Steinzeug, mit Stempeldekori und blauer Bemalung, salzglasirt. Dekor mit abstrakten Blumen, ganz rechts ist die Ansatzstelle der gezogenen Schnauze zu erkennen. Ausgegraben im Hinterhof des Hauses Neumarkt 15 »zur blauen Gilge«, im ersten Abstrich einer Abfallgrube. Ausstrahlungsgebiet des Westerwaldes, um 1850 (Fotografie der Autorin)



14 Fragment einer Kanne (?), graues Steinzeug, Ritzdekor, kobaltblaue Bemalung, salzglasirt. Sichtbar ist der Dekor mit einem angeschnittenen Stiel und Federblatt. Ausgrabung Augustinergasse 34 im Hof. Ausstrahlungsgebiet des Westerwaldes, 19. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)

15 Kanne, Steinzeug, graues Steinzeug, Knibis- und Ritzdekor, kobaltblaue Bemalung, salzglasirt. Ausgrabungen Haus »zum blauen Himmel«, genannt Turm, Obere Zäune 18/Napfígasse 8, gefunden in Fäkaligrube. H. 34 cm. Ausstrahlungsgebiet des Westerwaldes, 19. Jahrhundert (Fotografie der Autorin)





17 Detailaufnahme der Wappenauflage der Kanne aus dem Gewerbemuseum Winterthur (Inv. Nr. 416), die Wappenauflage selbst spiegelverkehrt, mit der Jahreszahl 1697 (nicht spiegelverkehrt) und der durch ein Lehmplättchen vor dem Brand abgedeckten Reichskrone (Foto Gewerbemuseum Winterthur)

16 Kanne, Steinzeug, blaue Bemalung, Salzglasur, Ritz- und Auflagendekore. Westerwald, datiert 1697. H. (mit Deckel) 24,3 cm, (ohne Deckel) 21,5 cm. Sammlung Gewerbemuseum Winterthur. Inv. Nr. 416 (Foto Gewerbemuseum Winterthur)

Schriftliche Quellen über den Import von Steinzeug in die Schweiz und insbesondere nach Zürich sind selten. Aus dem 19. Jahrhundert ist für einen einzigen Kanton eine Angabe über den Import zu finden. Am 24. September 1842 versandte die Tagsatzung einen umfangreichen Fragebogen an alle Kantonsregierungen, um ein Bild der ökonomischen Situation der Schweiz zu erhalten. Die Fragen umfaßten dabei die Fläche, Beschaffenheit und Bebauung des Bodens, aber auch die Produktion, den Verbrauch, die Importe und Exporte von Rohstoffen und vieles andere mehr. Die Fragen Nr. 188 bis 191 betrafen die keramische Produktion. Nur in einem einzigen Antwortschreiben, nämlich demjenigen des Kantons Schaffhausen, ist eine Angabe zu Steinzeug zu finden. Es heißt dort, daß die Einfuhr von Keramik aus dem Ausland im Wert von Fr. 6'600.– erfolge. Der Betrag teile sich folgendermaßen auf: Fr. 1'200.– für Porzellan aus Frankreich, Fr. 5'000.– für Steingut und Fayence aus Württemberg und Baden und schließlich für Fr. 400.– »Steingeschirr« (Steinzeug) aus Frankreich und Baden⁵. Frankreich, so kann man annehmen, darf in diesem Fall mit »Elsaß« präzisiert werden. Dies ergibt auf die gesamte Einfuhr 6,06 % an Steinzeug. Daß diese Zahl für frühere Jahrhunderte, als die Transportschwierigkeiten größer waren, um einiges niedriger ausgefallen sein dürfte, wurde anhand der auf dem Gebiet der Stadt Zürich seit 1978 gefundenen Steinzeugfragmente gezeigt.

Im Laufe der Untersuchungen stellte sich auch die Frage, ob denn auch Steinzeug speziell für die Schweiz hergestellt worden war. Die Durchsicht der Ausgrabungsfunde lieferte dazu keinen Hinweis, wie die bisherigen Ausführungen zeigen. Ein erstes Indiz auf eine solche spezielle Produktion lieferte jedoch eine Westerwälder Kanne mit Zinndeckel in der Sammlung des Gewerbemuseums Winterthur⁶. Auf dieser stark gebauchten Kanne mit breiter Halspartie finden sich sowohl Ritz- als auch Auflagendekore (Abb. 16). Auf der Schauseite der Kanne ist ein achteckiges Medaillon angebracht (Abb. 17), das spiegelverkehrt identisch ist mit einer Wappenauflage auf einer Kanne im Museum für Angewandte Kunst der Stadt Köln⁷. Gemäß der freundlichen Auskunft von Frau Gisela Reineking-von Bock stellt die

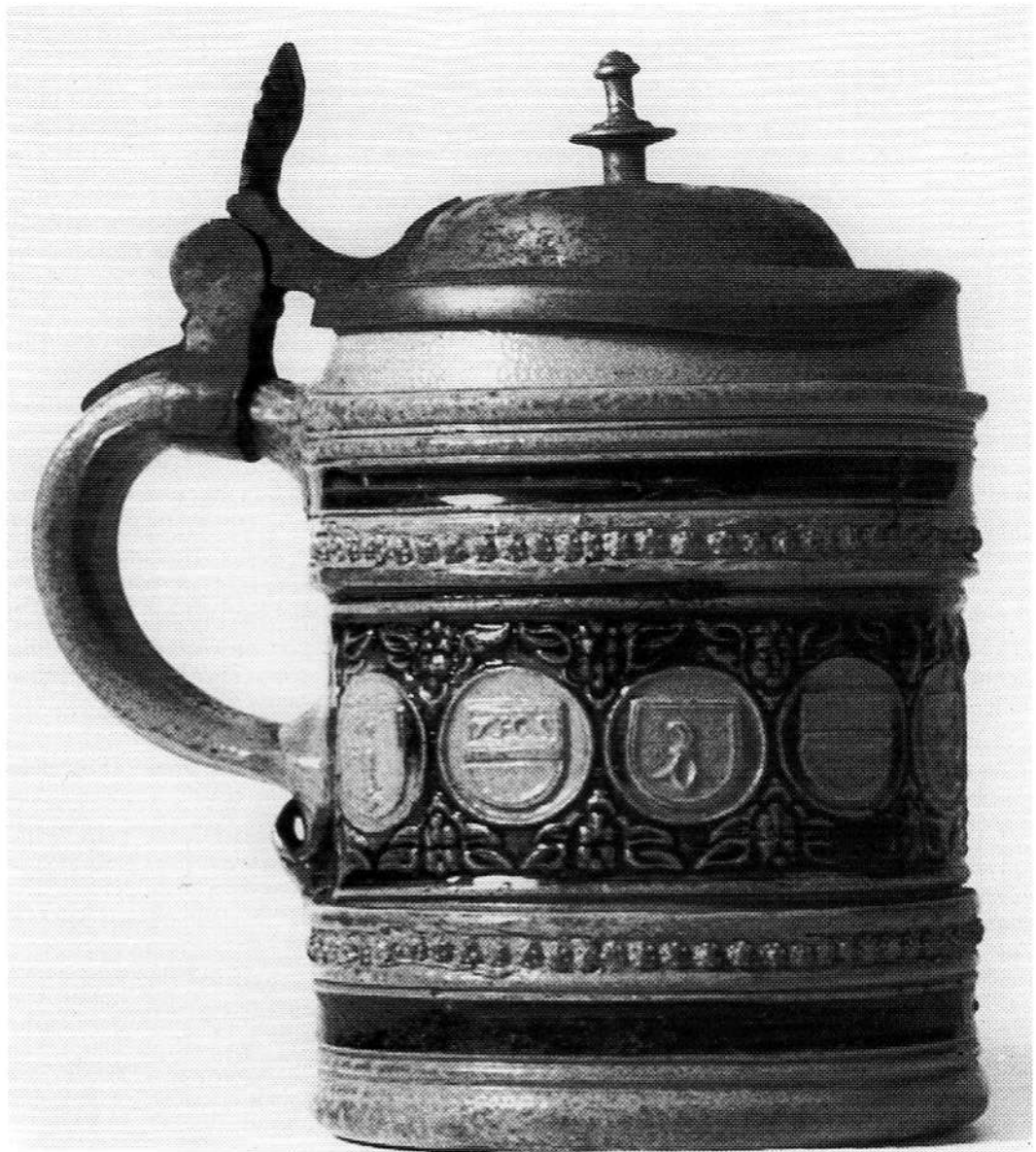


18 Kleiner Humpen mit Zinndeckel, Steinzeug, blaue Bemalung, salzglasiert, mit Profilierungen und Dekorauflagen, am Mittelfries die Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft. Von links hinten nach rechts: Basel, Zug, Schwyz, Luzern, Zürich, Bern, Uri, Unterwalden, Glarus, Freiburg, Appenzell (nicht vollständig). H. mit Deckel 16,3 cm, ohne Deckel 12,8 cm. Dm. Boden 10 cm. DR. 8,5 cm. Westerwald, erste Hälfte 17. Jahrhundert. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. HA 4077 (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich)

spiegelverkehrte Abbildung eines Wappens an sich noch nichts Ungewöhnliches dar, ist dieses doch bedingt durch das Abformen von einem anderen Krug und kann ebenfalls an andern Stücken beobachtet werden. Nicht spiegelverkehrt wiedergegeben ist jedoch die Jahreszahl 1697 dieses Kruges.

Die Tatsache jedoch, daß die Krone auf dieser Wappenaufgabe mit einem flachen Lehmplättchen vor dem Brand abgedeckt wurde, scheint darauf hinzudeuten, daß man im Produktionsgebiet Westerwald, wenn es um Exporte in die Schweiz ging, vorzog, dieses Hoheitssymbol des Römischen Kaisers Leopold I., eines Habsburgers, abzudecken. Dieser erste, wenn auch nicht eindeutige Hinweis auf eine spezielle Produktion für die Schweiz konnte jedoch anhand der Sammlung an Westerwälder Steinzeug im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich erhärtet werden.

Dank dem freundlichen Entgegenkommen von Konservator Professor Dr. Rudolf Schnyder war es mir möglich, diese



19 Kleiner Humpen mit Zinndeckel. Steinzeug, blaue Bemalung salzglasiert, mit Profilierungen und Dekorauffagen, am Mittelfries die Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft. Von links hinten nach rechts: Schaffhausen, Solothurn, Basel, Zug, Schwyz, Luzern, Zürich, Bern, Uri, Unterwalden (nicht vollständig). H. mit Deckel 14 cm, ohne Deckel 10,8 cm. Dm. Boden 8,5 cm. DR. 7 cm. Westerwald, erste Hälfte 17. Jahrhundert. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. HA 4078 (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich)

Stücke im Museum zu studieren. Das gute Dutzend Stücke von Steinzeug, die hier im besonderen interessieren, läßt sich in zwei Gruppen aufteilen. Zum einen Gefäße, die in ihrer Ikonographie auf die Eidgenossenschaft Bezug nehmen, zum andern auf bestimmte Städte wie St. Gallen und Zürich.

Schon Heinrich Angst (1847–1922), der erste Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, hatte diesen besonderen, für die Schweiz und für Zürich hergestellten Steinzeugen seine Aufmerksamkeit gewidmet und diese Stücke angekauft, die später dann in die Sammlung des Museums übergingen.

Bei zwei kleinen Humpen mit Zinndeckel (wurden sie vielleicht als Senfgefäße verwendet?) finden sich auf der Wandung die Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft (Abb. 18 und 19). Doch bei beiden Stücken reicht der Fries auf der Mitte der Wandung nicht aus, um alle dreizehn Orte der Eidgenossenschaft, wie sie zwischen 1513 bis 1798 bestand,

aufzunehmen. Sowohl die Inv. Nr. HA 4077 als auch HA 4078 sind in ihrer Machart recht ähnlich. Bei beiden Exemplaren handelt es sich um Steinzeug mit blauer Bemalung und Salzglasur. Der Dekor wurde einerseits durch Profilierung der Wandung, andererseits durch Dekorauslagen angebracht. Auch am Bandhenkel findet sich bei beiden Stücken an der unteren Ansatzstelle eine gedrückte Volute. Die Höhe des Gefäßes mit Inv. Nr. HA 4077 beträgt 12,9 cm ohne Deckel und 16,3 cm mit Deckel. Das Gefäß steht auf einem flachen Standboden, die untere Wandung ist profiliert und trägt sogar auf einer Profilleiste eine Blümchenreihe. Die Mitte der Wandung nimmt das breite Band mit den Schweizer Wappen in kreisrunden Medaillons ein. Die Wappen sind von links hinten nach rechts: Basel, Zug, Schwyz, Luzern, Zürich, Bern, Uri, Unterwalden, Glarus, Freiburg, Appenzell. Bei dem letztgenannten Wappen ist jedoch ein nach rechts steigender Löwe dargestellt, was mit dem nach links steigenden Bären des Appenzeller Wappens nicht übereinstimmt. Diese Leseart von links nach rechts ist jedoch nicht die korrekte, sondern es ist vorn in der Mitte zu beginnen, dann alternativ nach rechts und nach links, so daß sich folgende Reihe ergibt: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Basel, Appenzell. Zwischen den Medaillons mit den kreisrunden Wappen finden sich in den Zwickeln oben und unten geflügelte Engelsköpfchen, die am unteren Rand auf dem Kopf stehen.

Oberhalb dieses breiten Mittelbandes und unterhalb des Randes findet sich wiederum ein profiliertes Band, im mittleren Streifen das Blümchenband, das bereits an der unteren Wandung beobachtet werden konnte.

Der kleine Humpen mit Inv. Nr. HA 4078 hat ohne Deckel eine Höhe von 10,8 cm, mit Deckel eine solche von 14 cm. Bei den Wappen auf der Wandung der Kanne handelt es sich um die Kantone (von links hinten nach rechts) Schaffhausen, Solothurn, Basel, Zug, Schwyz, Luzern, Zürich, Bern, Uri und Unterwalden. Auf den Deckeln dieser beiden Gefäße ist keine Zinnmarke angebracht, welche eine Datierung ermöglichen würde. Bisher konnten dazu keine Vergleichsstücke gefunden werden, eine Datierung in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts scheint wahrscheinlich.

Auf dem Fragment einer Westerwälder Kanne, ebenfalls aus dem Nachlaß von Heinrich Angst (Inv. Nr. HA 4076), sind als Dekorauslagen auf dem zylindrischen Mittelfries der Kanne wiederum die Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft zu finden (Abb. 20). Diesmal ist ihre Zahl jedoch vollständig und als Lesehilfe für die richtige Reihenfolge der Wappen in den kreisrunden Medaillons sind sogar über den Wappen Zahlen angebracht. Auch das Fragment dieser Kanne kann in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden.

In die Reihe von Westerwälder Gefäßen mit Wappenaufgaben der 13-örtigen Eidgenossenschaft gehört schließlich eine Kanne (Inv. Nr. HA 103.78). Dieses vollständig erhaltene Exemplar mit flachem Standboden, leicht eingezogener Fußzone, der kannelierten unteren Wandung, dem zylindrischen Mittelfries mit den Wappen, der konvex eingezogenen Schulter mit Stempel- und Ritzdekor und dem zylindrischen, profilierten Hals ist deshalb interessant, weil daran die Art und Weise, wie die Wappenaufgabe angebracht wurde, beobachtet werden kann (Abb. 21). Rechts vom Henkel, auf dem zylindrischen Mittelfries, ist eine Ansatzstelle zu beobachten, die lehrt, daß die Auflage des Mittelfrieses mit den Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft an einem Stück gefertigt wurde und dann aber, je nach Umfang des Bauches abgeschnitten, oder – im Fall dieser Kanne – sogar mit den Wappen von Basel und Zug angesetzt wurde. Zürich, so ist dabei deutlich herausgekommen, nimmt immer die wichtigste Stellung auf dem Scheitelpunkt (gegenständig zum Henkel) auf dem Mittelfries ein.

Wie bei den bereits besprochenen kleinen Humpen mit Zinndeckel (Inv. Nr. HA 4077 und HA 4078) sind auch an dieser Kanne in den Zwickeln der runden Medaillons auf dem Mittelfries Engelsköpfe zu sehen, am unteren Rand des Frieses auf dem Kopf stehend. Auch diese Kanne kann in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert werden.

All diese Kannen aus Steinzeug aus dem Gebiet des Westerwalds wurden ohne Zweifel speziell für den Export in die Schweiz angefertigt. Eine gewisse Ungelenkheit der Wappen, Unsicherheit in der Ikonographie (siehe das Beispiel Appenzell) zeigen, daß diese Stücke im Westerwald von dort ansässigen Arbeitskräften produziert wurden. Es zeugt von der Weitsicht Heinrich Angsts, daß er diese Stücke erwarb, sind sie doch nicht einfach patriotisch interessant, sondern vielmehr Zeugen eines wohl gut florierenden Exportes von Westerwälder Steinzeug in die Schweiz, wie er anhand der archäologischen Funde nicht nachgewiesen werden konnte.

Kann für die bisher besprochenen Stücke an Westerwälder Steinzeug im Schweizerischen Landesmuseum ein Abnehmerkreis auf dem ganzen Gebiet der damaligen Eidgenossenschaft angenommen werden (auch wenn dabei Zürich unter allen dreizehn Kantonen die erste Stellung einnimmt), so gibt es ein Beispiel einer Schraubflasche (»Kruke«), die speziell für Zürich angefertigt wurde.

Diese Flasche (Inv. Nr. LM 5297, H. 21 cm) mit blauer Bemalung und Salzglasur, steht auf rundem, flachen Standboden (Abb. 22). Über dem profilierten Fuß des vierkantigen Gefäßkörpers sind die vier Seiten flach, an den Kanten leicht gerundet. An der Schulter ist das Gefäß konvex zum Hals hin eingezogen und mit einer Zinnmontierung mit Gewinde für den Schraubdeckel versehen, der Schraubdeckel selbst verloren. Von zwei konzentrischen Kreisen mit einer Reihe von halbkreisförmigen Elementen umgeben ist im Zentrum von jeder der vier Seiten der Flasche das Doppelwappen von

- 20 Fragment einer Kanne, der Hals und Henkel mit Eisenblech ergänzt. Steinzeug, blaue Bemalung, salzglasiert. An der oberen Hälfte des Fußes Profilierungen, an der unteren Wandung Kanneluren. Am zylindrischen Mittelfries die Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft, mit Zahlen versehen. Von links hinten nach rechts: Schaffhausen (13), Solothurn (11), Basel (9), Zug (7), Schwyz (5), Luzern (3), Zürich (1), Bern (2), Uri (4), Unterwalden (6), Glarus (8), Freiburg (10), Appenzell (12). Die Lesart hat bei Zürich zu beginnen, dann alternativ nach rechts und nach links. H. (rekonstruiert, mit Deckel) 32 cm, Dm. Boden 8,3 cm, Dm. max. 13 cm, DR. (rekonstruiert) 7 cm. Westerwald, erste Hälfte 17. Jahrhundert. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.Nr. HA 4076 (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich)





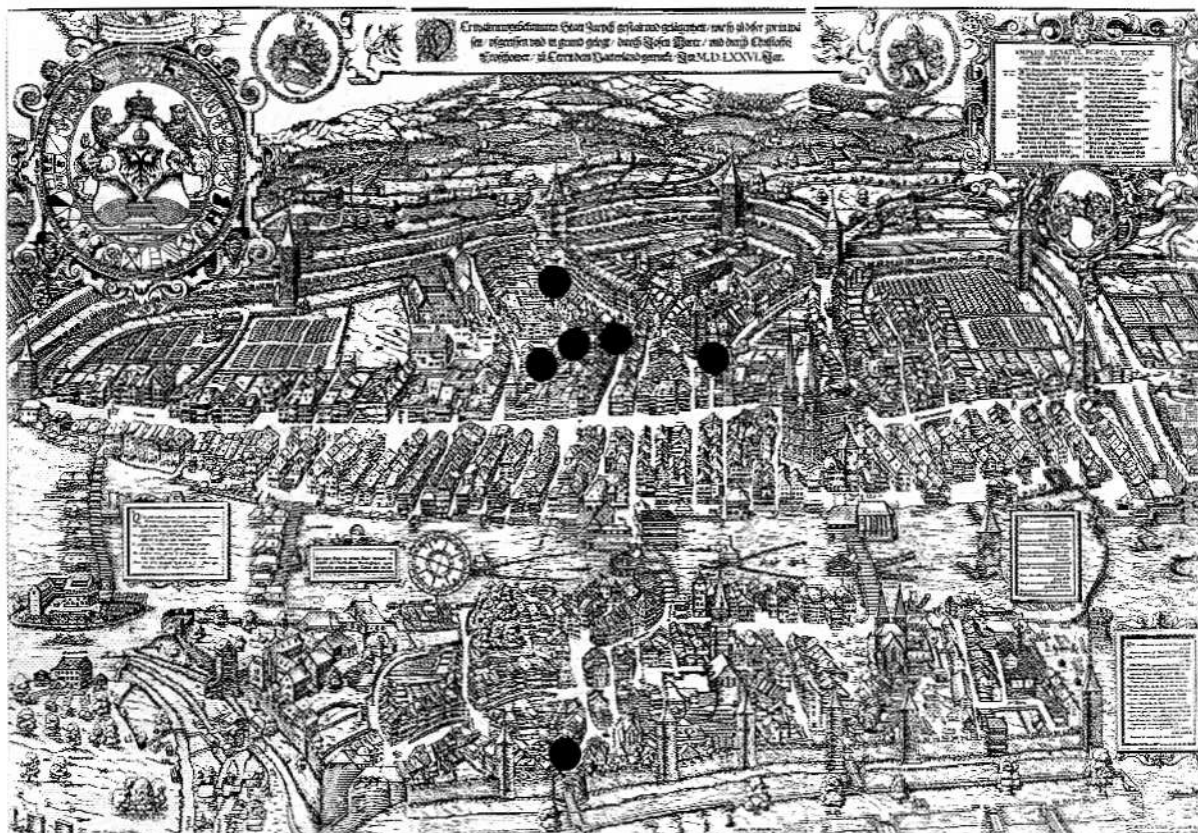
21 Kanne, Steinzeug, blaue Bemalung, salzglasiert. An der oberen Hälfte des Fußes Profilierungen, an der unteren Wandung Kanneluren. Am zylindrischen Mittelfries die Wappen der 13-örtigen Eidgenossenschaft, damit der ganze Umfang gefüllt ist, nochmals die Wappen Basel und Zug. Auf der Schulter Ritz- und Stempeldekore, der Hals profiliert mit Bartmaske am Ausguß. H. mit Deckel 28,5 cm, ohne Deckel 24 cm, Dm. Boden 7,5 cm, Dm. max. 12 cm. DR. 5,8 cm. Westerwald, erste Hälfte 17. Jahrhundert. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv. Nr. HA 103.78 (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich)

22 Flasche (»Kruke«) aus Steinzeug, blaue Bemalung, salzglasirt. Oben Montierung aus Zinn mit Schraubgewinde, der Deckel verloren. Der Fuß mit Profilierung, der Gefäßkörper vierkantig, an den Kanten gerundet. Auf den vier Seiten in zwei konzentrischen Kreisen gebildet aus aneinandergereihten Halbkreisformen das achtek-kige Medaillon mit dem Doppelwappen von Zürich, gehalten von zwei steigenden Löwen, unten mit abstrahiertem Akanthusblattmotiv, oben mit Lorbeerkrantz, der von den Löwen über den Wappen gehalten wird. H. 21,5 cm (mit Zinnmontierung), Dm. Boden 8,8 cm, B. 13 cm, DR. (der Zinnmontierung) 5,5 cm. Westerland, Ende 17. Jahrhundert. Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.Nr. LM 5297 (Foto Schweizerisches Landesmuseum Zürich)



Zürich angebracht, links und rechts gehalten von zwei steigenden Löwen, unten von einem Ornament mit abstrahierten Akanthusblättern, oben durch einen von den Löwen gehaltenen Lorbeerkrantz angeschlossen. In den Zwickeln der aneinanderstoßenden Kreise ist oben und unten je vier Mal eine Auflage mit Löwenmasken angebracht. Leider trägt auch dieses Gefäß keine Datierung, die Entstehungszeit kann zu Ende des 17. Jahrhunderts angenommen werden. Es soll mit diesen Ausführungen gezeigt werden, daß zur Erforschung der Vergangenheit die Archäologie zwar wichtige Hinweise geben kann, daß es aber in gewissen Belangen durchaus nützlich ist, die Kunstgeschichte hinzuzunehmen, um ein exakteres Bild vergangener Zeiten zu erhalten. In diesem Fall wäre es natürlich schön, wenn auch das

Quellenstudium hinzugekommen wäre und anhand der Dokumente gewisse Fragen hätten erhellet werden können. Doch gerade im Bereich des Importsteinzeugs führten die diesbezüglichen Nachforschungen im Staatsarchiv des Kantons Zürich zu keinem Resultat. Doch was die systematische Suche verweigert, kann vielleicht einmal durch Zufall entdeckt werden.



23 Ausschnitt aus dem Stadtplan von Zürich, gerissen von Jos Murer und gedruckt bei Christoffel Froschauer aus dem Jahre 1576.

- 1 Augustinergasse 32 (heute Nr. 34), Haus ›zur Hoffnung‹
- 2 Froschaugasse 1
- 3 Froschaugasse 7, Haus ›zum Kerzenstock‹
- 4 Werkstattgebäude Brunngasse 4/Steinbockgasse
- 5 Neumarkt 15, Haus ›zur blauen Gilde‹
- 6 Augustinergasse 34
- 7 Obere Zäune 19/Napfgasse, Haus ›zum blauen Himmel‹

Anmerkungen

- 1 Gisela Reineking-von Bock. Steinzeug. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Köln, 1971. Katalog Nr. 247
- 2 Gisela Reineking-von Bock. a. a. O. Kat. Nr. 492 und 493
- 3 Gisela Reineking-von Bock. a. a. O. Kat. Nr. 554 und 555
- 4 Gisela Reineking-von Bock. a. a. O. Kat. Nr. 736 a, b
- 5 Barbara E. Messerli Bolliger. Der dekorative Entwurf in der Schweizer Keramik im 19. Jahrhundert. Dissertation Universität Zürich, 1991. S. 10
- 6 Gewerbemuseum Winterthur. Inv. Nr. 417